Corinna Leschber

Archaik, Reliktinseln und Kontinuität

Zu den arealen Faktoren in der historischen Sprachwissenschaft

Zusammenfassung

Im Folgenden werden die etymologischen und geolinguistischen Ergebnisse mehrerer sprachwissenschaftlicher Einzeluntersuchungen zusammengefasst, die das Rumänische betreffen. Die Erstellung und der Einsatz des Flächenstärken-Diagramms finden ihre Erläuterung, da dies die etymologischen und geolinguistischen Erkenntnisse verdeutlicht und Konsequenzen für die historische rumänische Sprachwissenschaft birgt. Abschließend werden die aufgefundenen geolinguistischen Charakteristika in einem größeren Kontext verifiziert.

Die Kontinuität der dakorumänischen Besiedlung im Überblick – Diskussion und Fakten

In diesem Beitrag wird dargelegt, auf welche Weise durch ein interdisziplinäres Verfahren, das sich der Methoden der Areallinguistik und der Etymologie bedient, Probleme im Bereich der historischen Linguistik beschrieben und erfasst sowie einer Lösung näher gebracht werden können. Eine Reihe von Vorarbeiten brachte Ergebnisse, die für die Kontinuität der dakorumänischen Bevölkerung auch im Norden der Donau seit den Zeiten der Romanisierung bis ins ausgehende Mittelalter sprechen. Diese Kontinuität wird von der 'Kontinuitätstheorie' beschrieben, die wiederholt angegriffen wurde. Die hier dargelegten Fakten bekräftigen die Kontinuitätstheorie in wesentlichem Maße.

Zu diesem Zwecke werden areale Aspekte und Merkmale autochthonen Wortgutes in grundsätzlichen Zügen erläutert. Die Argumentationsführung wird so durch Tatsachen gestützt, die über das Rumänische hinausreichen und die etymologische, areallinguistische und kontaktsemantische Verfahren berücksichtigen.

Seit längerem herrscht Einigkeit über den Nutzen der Areallinguistik für die Erforschung von Substraterscheinungen. Einstige Verbreitungsgebiete von Substratsprachen lassen sich durch Verbreitungsareale von Substratwörtern erhellen (Hubschmid 1968, 6 f.). Lexikalische Relikte aus dem Substrat weisen eine hohe geografische Kontinuität auf. In den dakorumänischen Regionalmundarten hat sich viel Archaisches erhalten. Alte südslavische Elemente sind demnach auch mit größerer Häufigkeit in den Mundarten anzutreffen, als in der modernen rumänischen Literatursprache.

Es ist notwendig, in Hinblick auf das Dakorumänische ein altes slavisches Substrat und diverse neuere slavische Superstrate (ein serbisches, ein mittel- und neubulgarisches Superstrat, ein ukrainisches Superstrat etc.) zu unterscheiden. Der so genannte 'slavische Einfluss', wie er häufig zitiert wird, muss der Genauigkeit halber in eine Vielzahl zeitlich erheblich zu differenzierender alter und neuer Einflüsse verschiedener Provenienz gegliedert werden. Nur der alte slavische Einfluss ist demzufolge ein Substrateinfluss aus der Perspektive des späteren Dakorumänischen. Das Altslavische ist ein essentieller Teil des Substrats, auf dem sich das Dakorumänische aus dem Dako-Romanisch-Slavischen gebildet hat. Mit Hilfe etymologischer Untersuchungen lassen sich zudem diverse alte Strata (Substrate) nachweisen, wie ein altsüdostslavisches, ein dakoslavisches und (über altsüdostslavische Vermittlung) ein protobulgarisches Stratum (Leschber 2003a, 33 f.), (Leschber 2002a) und andere.

In Hinblick auf die Formierung des Rumänischen im Süden und im Norden der Donau gehen die Gegner der Kontinuitätstheorie von einigen unzutreffenden Voraussetzungen aus. Dazu zählt die Annahme, dass ein slavischer Einfluss auf das Rumänische nur im Süden der Donau stattgefunden haben könne. Nicht nur die zeitweilige Ausdehnung des bulgarischen Herrschaftsbereiches bis weit in den Norden steht dem entgegen (Rizoff 1917, 7, 11). Es kann für einen langen Zeitraum eine flächendeckende slavische Besiedlung bis über die Donau hinaus auf das heutige dakorumänische Sprachgebiet nachgewiesen werden – und zwar eine solche weitgehend altsüdostslavisch-bulgarischen und dakoslavischen Charakters, wie an zahlreichen Toponymen (und ferner spezifisch dem Dakoslavischen zuzuordnenden Wörtern) nachzuweisen ist (Ivănescu 2000, 275 f.).

Die Folgen gehen weit über die eines Sprachkontaktes im herkömmlichen Sinne hinaus und sind nur durch ein slavisches Substrat im Norden der Donau – aus der Sicht des heutigen Rumänischen – zu erklären. Nur ein Substrat konnte im Dakorumänischen eine kompakte Schicht slavischer Reliktwörter hinterlassen, wie z. B. für das Bedeutungsfeld 'Pflanzen und ihre Teile' nachgewiesen werden konnte (Leschber 2003b, 107). Für slavische Substrateinflüsse im Norden der Donau sprechen auch die zahlreichen Reliktwörter mit erhaltenem altslavischem Nasalvokal (Leschber 1999, 299). Diese Substrateinwirkungen müssen über einen langen Zeitraum existiert haben, denn die auf das Altslavische zurückgehenden Nasalvokale -un-/-um-, -în- (bzw. -ân-) etc. sind sukzessive, eben aller Wahrscheinlichkeit nach zu unterschiedlichen Zeiten in das Rumänische integriert worden. Eine Reihe rumänischer Lexeme altslavischer Etymologie weist bewahrte Nasalvokale altslavischer Provenienz auf, wobei die Integration nach folgenden Regeln vor sich ging:

- 1. slav. (-)q- [bzw. in der älteren Schreibweise: (-) ϱ] > rum. (-)un- bzw. (-)um-, - $\hat{i}n$ bzw. - $\hat{i}m$ (- $\hat{a}n$ -, - $\hat{a}m$ -),
- 2. slav. $-\varphi$ > rum. -in- (wie in rum. $colind\check{a}$) und $-\hat{i}n$ ($-\hat{a}n$ -) (nach r, s oder st vor velarer Folgesilbe) (Leschber 1999, 283).

Einige Autoren sehen darin mögliche chronologische Differenzierungen; Rothe (1957, 53) sieht in ihnen dialektale Differenzierungen.

Es ist also nicht nur von einer rumänischen Kontinuität für das Gebiet nördlich der Donau auszugehen, sondern es liegt während des frühen Mittelalters dort auch ein altslavisches Kontinuum vor. Dieses hat im Norden der Donau, und speziell auf dem gesamten Gebiet Transsilvaniens bis in seinen Norden, deutliche Substrateinflüsse im frühen Rumänischen hinterlassen.

In kontaktsemantischer Hinsicht liegt der Schwerpunkt der Übernahmen in bestimmten Bedeutungsfeldern, es liegt beispielsweise eine hohe Konzentration von Slavismen im Bereich 'Kleidung' in Transsilvanien vor. Mit abnehmender Intensität folgen im gleichen Gebiet die Bedeutungsfelder 'Viehzucht', 'Geländebeschaffenheit' und 'Hirtenwesen / Schafzucht'. Aussagen zu insgesamt neun ausgewählten Handlungsfeldern mit einem Beispieldiagramm in Leschber (2002b, 228 f.).

Diese Slavismen sind alt und müssen zu einer sehr frühen Zeit in die frühen rumänischen Mundarten Transsilvaniens übernommen worden sein. Die alte slavische Bevölkerung auf dem Gebiet Transsilvaniens wurde bis ca. zum 10. Jh. weitgehend von der rumänischen Bevölkerung assimiliert. Später kam es zu weiteren Kontakten mit Trägern slavischer Sprachen und Dialekte. Diese sind im Kontext der Kontinuität sekundär, da sie neueren Datums sind. Es handelt sich um Kontakte mit Sprechern ukrainischer, serbischer und neuerer bulgarischer Regionalvarietäten, wie durch die Karten 1, 2, 3 illustriert wird.

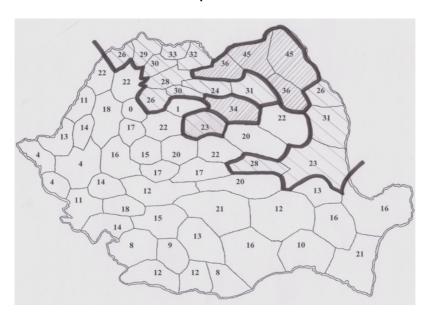
Mit dem hier vorgestellten areallinguistischen Instrumentarium kann demnach nicht nur generell eine rumänische Kontinuität im Norden der Donau bewiesen werden, sondern gerade auch in Transsilvanien. In diesem Gebiet wurde die Kontinuität von ihren Gegnern am intensivsten angezweifelt (siehe in Enciclopedia limbii române 2001, 138). Die Fakten, die für eine Kontinuität sprechen, sind bekannt und äußerst zahlreich; sie umfassen historische, archäologische, linguistische (und onomastische) Gesichtspunkte, die ausführlich in (ibid. 2001, 138 f.) dargelegt werden. Dort wird auch der Rückzug der dakoromanischen Bevölkerung in gebirgiges Gelände hervorgehoben, der durch die Hunneneinfälle im Jahre 376 verursacht wurde. Dem im Gebirge nachgewiesenen Wortmaterial kommt in der Folge in der Argumentationsführung eine wichtige Rolle zu. Zunächst haben Dakoromanen nicht ausschließlich in hügeligem und gebirgigem Gelände gewohnt, wie durch archäologische Funde autochthoner Siedlungen in der Ebene nachvollzogen werden konnte. Erst die Hunneneinfälle leiteten diesen Rückzug ein. Dafür sprechen archäologische und anthropologische Funde, sowie ethnografische Fakten, wie die Resultate von Untersuchungen von Dorftypen und anderes (Vuia 1936).

Die Substratelemente, die das Dakorumänische mit dem Albanischen gemeinsam hat, sind keine Lexeme, die im Süden der Donau in das Rumänische aufgenommen wurden, sondern sie sind auf ein gemeinsames Substrat zurückzuführen, dessen lexikalische Elemente über das Dakoromanische ins Dakorumänische eingegangen sind, und zwar im Norden der Donau.

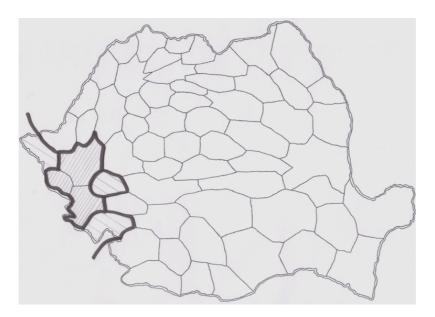
2. Datenbasis

Das Korpus, auf dessen Grundlage die so genannten Flächenstärken-Diagramme erstellt wurden, ist ein etymologisches Wörterverzeichnis mehrerer tausend Lexeme, die in den dakorumänischen Regionalvarietäten als lexikalische Übernahmen identifiziert wurden (Leschber 1998). Dazu sind über zweitausend Einzelkarten des rumänischen Sprachatlasses der neuen Serie analysiert worden, der in den Jahren 1956 bis 1972 in Rumänien erschienen ist. Die areale Distribution der dialektalen Wörter wurde für jede einzelne Sprachatlaskarte im ersten Arbeitsschritt separat ermittelt, indem alle dialektalen Wörter, zunächst noch ohne sie etymologisch zu qualifizieren, zugleich nummeriert und einer bestimmten Farbe zugeordnet wurden. Mit dieser farbigen Nummer wurde ihr Vorkommen in jedem der fünfundsechzig Mikroareale eingetragen, in denen es durch die Daten der Sprachatlaskarte belegt war. Das Fragepunktnetz des Atlasses wurde zuvor in die Form einer Wabenkarte übertragen, um es für die Bearbeitung vorzubereiten. Mit diesem Verfahren konnten über zweitausend farblich differenzierte lexikalische Verteilungskarten gewonnen werden, die es ermöglichten, einen Eindruck von der arealen Gestaltung der Verteilungsgebiete von Lexemen unterschiedlicher Provenienz - und dabei unterschiedlicher etymologischer Zugehörigkeit - im dakorumänischen Wortschatz zu geben. Die Lexeme konnten dabei z. B. balkanromanischer bzw. lateinischer, autochton-dakischer, slavischer, ungarischer, türkischer oder ungeklärter Herkunft sein. Die Basis für die Erarbeitung der Diagramme bilden Auszählungen unter Berücksichtigung einer Reihe spezifischer Faktoren, nachdem eine etymologische, semantische und chronologische Qualifizierung und Quantifizierung der vorwiegend mundartlichen Lexeme erfolgt ist. Durch die Ermittlung der jeweiligen diatopischen Distribution wird eine Interpretation nach geolinguistischen Kriterien ermöglicht. Bei der Arbeit mit Flächenstärken-Diagrammen hat es sich als sinnvoll herausgestellt, so genannte akzentuierte Flächenstärken-Diagramme zu erstellen, die die Verteilungsgebiete mit einer intensiven Häufigkeitsrate kontrastreich herausstellen. Als Zusatzinformation werden dem Betrachter die absoluten numerischen Vorkommen der Lexeme geboten. Die Verteilungskonfigurationen sind auf diese Weise deutlich zu erkennen. Mit dieser zweiten Variante des Flächenstärken-Diagramms wurde die Verteilung von Protobulgarismen und von dakischen Substratelementen im Dakorumänischen dargestellt, sowie ferner die Verteilung der ukrainischen, serbischen und neubulgarischen Elemente in den Mundarten.

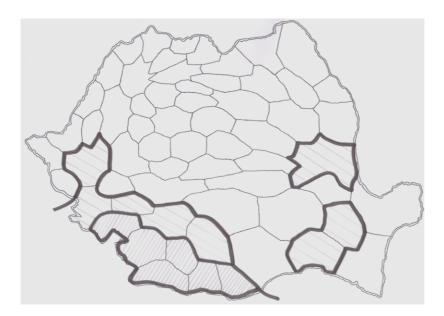
3. Slavisch-rumänische Sprachkontakte neueren Datums



KARTE 1: Die areale Verteilung von Ukrainismen im Rumänischen auf den Karten des ALR II S. n. (Leschber 2006a), Datenbasis in Leschber (2005a). Achtung: Im ALR II S. n. fehlt eine Kartografierung des dakorumänischen Materials aus den östlich des gegenwärtigen rumänischen Staatsgebietes liegenden Gebieten. Numerische Verteilung: Maximum 45 Lexeme (jeweils auf Erhebungspunkt 386, 414), entspricht 100% des bisher festgestellten Vorkommens auf einem einzelnen Erhebungspunkt. Markierung 100% - 75% des Vorkommens (dichte Schraffur). Markierung 75% - 50% des Vorkommens (weite Schraffur)



KARTE 2: Die areale Verteilung von Serbismen im Rumänischen auf den Karten des ALR II S. n. (Leschber 2006b). Das Maximum der Lexeme entspricht 100% des bisher festgestellten Vorkommens auf einem Erhebungspunkt. Markierung 100% - 75% des Vorkommens (dichte Schraffur). Markierung 75% - 50% des Vorkommens (weite Schraffur)



KARTE 3: Die areale Verteilung von Übernahmen aus den neubulgarischen Mundarten im Rumänischen auf den Karten des ALR II S. n. (Leschber 2006c). Das Maximum der Lexeme entspricht 100% des bisher festgestellten Vorkommens auf einem Erhebungspunkt. Markierung 100% - 75% des Vorkommens (dichte Schraffur). Markierung 75% - 50% des Vorkommens (weite Schraffur)

Zur Erstellung von Karte 3 wurden bulgarische dialektale Wörter herangezogen, die sich auf den Sprachatlaskarten des ALR II s. n. in rumänischen Mundarten nachweisen lassen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Nomina, aber auch um Verben, Adjektive und Adverbien. Die untersuchten rumänischen mundartlichen Nomina stammen aus den folgenden Bereichen: Landwirtschaft und Gartenbau (17), Weben, Spinnen, Textilien (7), Hauswirtschaft, Küche (5), Tierzucht (5), Wagen und Schlitten (5), Pflanzen, Bäume (3), Mühle (2), Angeln (1), Waldwirtschaft (1). Die Verteilungskonfiguration der aus den neubulgarischen Dialekten stammenden Wörter im Rumänischen unterscheidet sich stark von der arealen Verteilung, die für aus dem Altslavischen (auch: Altbulgarischen) stammende Wörter oder auch für aus dem Protobulgarischen stammende Wörter nachgewiesen werden konnte. Diese hat die Gestalt von Reliktinseln im gebirgigen Teil des Landes. Das Areal von Wörtern, die neubulgarische dialektale Lexeme als Etyma aufweisen, konzentriert sich hingegen in der südlichen Hälfte des Landes, in einer spezifischen Konfiguration, die sich hauptsächlich über Muntenien, Oltenien, das Banat und die südliche Moldau und in geringerer Intensität nach Transsilvanien herein erstreckt, vornehmlich in der walachischen Tiefebene (Mladenov 1993, 31).

4. Aspekte der Interpretation

Bei der Interpretation von Flächenstärken-Diagrammen muss berücksichtigt werden, dass sich die Verteilungsgebiete lexikalischer Übernahmen bzw. von lexikalischen

Substraterscheinungen im Laufe der Jahrhunderte verändert haben konnten [zu areallinguistisch relevanten Figurinen in der Dialektologie cf. Grober-Glück (1982, 92-113), Gluth, Lompa, Smolka (1982, 485-500)]. Gründe dafür sind z. B. in Wortwanderungen oder in gewissen Bevölkerungsverschiebungen zu suchen. Petrovici (1970, 74-78) stuft die Wirkkraft dieser Mechanismen als sehr intensiv ein. Er weist darauf hin, dass es sich bei vielen in der Gegenwart festgestellten Isoglossen von Slavismen im Rumänischen um rumänische und nicht um slavische Isoglossen handelt. Das Vorkommen von Toponymen slavischer Herkunft auf dem dakorumänischen Sprachgebiet fällt nicht mit den Isoglossen der slavischen Lexeme zusammen. Der heutige Zustand ist kein exaktes Spiegelbild der sprachlichen Verhältnisse zu jener Zeit, als Slaven diese Gebiete besiedelten. Bevölkerungsbewegungen gab es jedoch in allen Gebieten - auch in den "rein" slavischen Nachbargebieten, die keinen starken nichtslavischen Bevölkerungsteil aufweisen. Petrovici ist der Meinung, dass die toponomastischen Daten ein weit realistischeres Bild von der einstigen slavischen Besiedlung des Gebietes liefern. Er denkt dabei an die so genannten echt-slavischen Ortsnamen und nicht an diese, die später von Rumänen auf der Grundlage slavischer Wortbildungsmittel geschaffen wurden. Auch Mihăilă (1973, 26) unterstrich, dass mit der Ausstrahlung bzw. Expansion von Wörtern gerechnet werden muss, und zwar in einer mehr oder weniger langen Zeitspanne, sei es durch Bevölkerungsbewegungen, sei es durch lexikalische Übernahmen von einer Mundart in die andere. Mittels der differenziert dargestellten Färbungsintensität der Mikroareale auf einem Flächenstärken-Diagramm werden Hypothesen zu diesen Bevölkerungsbewegungen bzw. zu Wortwanderungen ermöglicht. Die heutige Gestalt der linguistischen Areale wurde von dieser Dynamik mitbestimmt, denn die ältesten Slavismen im Rumänischen konnten sich über das ganze oder fast das ganze Sprachgebiet verteilen. Bei der Interpretation eines Diagramms sollte in jedem Falle berücksichtigt werden, dass es sich um eine Momentaufnahme eines solchermaßen beschriebenen dynamischen Prozesses handelt.

Auf dem Hintergrund des skeptischen Einwandes von Petrovici und Mihăilă sind die Figurinen in den vorgelegten Flächenstärken-Diagrammen, die auf altslavischen und dakoslavischen sowie protobulgarischen Wörtern im Dakorumänischen basieren, sowie auch die Figurinen, die auf der Basis des Vorkommens von dakischen Substratwörtern zu erkennen sind, überraschend eindeutig und aussagekräftig.

Die Slavismen im Rumänischen zeichnen sich generell durch eine große Heterogenität auf chronologischer und dialektaler Ebene aus. Der spezifische Kontext jeder einzelnen lexikalischen Übernahme muss dann auch separat analysiert werden. Lexeme können zu sehr verschiedenen Zeitpunkten übernommen worden sein, zwischen denen mehrere Jahrhunderte liegen können. Übernahmen konnten aus verschiedenen slavischen Dialekten erfolgen, wenn sie nicht bereits aus dem slavischen Substrat ererbt wurden. Schriftsprachliche Übernahmen müssen dabei von den volkssprachlichen sorgfältig abgegrenzt werden.

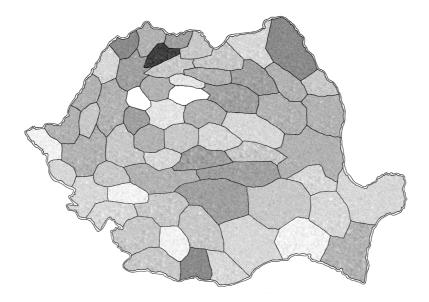
5. Geolinguistik und Kontinuität

Hauptsächlich stützt sich dieser Beitrag auf die Ergebnisse von vier Untersuchungen, in denen einer etymologischen Analyse des sprachlichen Materials die Herausarbeitung seiner areallinguistischen Charakteristika folgte. Dabei handelt es sich um Beiträge:

- a) zur geolinguistischen Konzentration von slavischen Substratelementen im Rumänischen, die nach phonetischen Kriterien ausgesucht wurden (Leschber 1999),
- b) zur geolinguistischen Konzentration eines flächendeckenden slavischen Substrats auf dakorumänischem Gebiet in einem ausgewählten Bedeutungsfeld (Leschber 2003b, Diagramm ibid. 109),
- c) zur geolinguistischen Konzentration von Protobulgarismen in Form von Reliktinseln auf dem dakorumänischen Sprachgebiet, diese sind zur Zeit des bulgarischen Reiches durch altsüdostslavische / frühbulgarische Vermittlung ins Rumänische gelangt (Leschber 2002a),
- d) zu den geolinguistischen Merkmalen autochthoner Elemente im Rumänischen, die aus dem dakischen Substrat stammen (Leschber 2005b).

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen weisen auf die Kontinuität der Rumänen in den entsprechenden Gebieten hin, denn die Verteilungsareale der untersuchten Lexeme konnten nur bei einer rumänischen Kontinuität im Norden der Donau die vorliegenden Konfigurationen entwickeln. Beispielsweise konnten die in a) untersuchten Wörter nur dann Eingang in das Rumänische finden, wenn in dem Sprachgebiet in der Zeit vor der Entnasalisierung der slavischen Nasale Rumänen gelebt haben. In Leschber (1999, 298) wird ein Flächenstärken-Diagramm vorgestellt, das auf der Frequenz der altslavischen Übernahmen mit erhaltenem Nasal auf dem dakorumänischen Sprachgebiet beruht. Dieses Flächenstärken-Diagramm wurde auf der Grundlage einer Statistik erarbeitet, die auf 187 Fällen altslavischer Übernahmen mit erhaltenem Nasalvokal basiert. Dabei handelt es sich um die oben genannten Lexeme, differenziert nach ihrem jeweiligen Vorkommen auf ggf. mehreren Sprachkarten mit verschiedenen Oberbegriffen und 66 Variablen: dem Lexem, seinem Vorkommen auf den verschiedenen Sprachkarten und der diatopischen Verteilung. Methodologisches zu Flächenstärken-Diagrammen im Allgemeinen siehe in Leschber 2003a.

Folgende Lexeme wurden für das Diagramm, siehe Karte 4, zur Bearbeitung herangezogen: Rum. a (se) boncăí, ciumpáv, clénci(u), cloámbă, a colindá, colíndă, crâmpiţă, crâng, dâmb, a dobândí, dumbrávă, dúngă, gândác, gânj, gânjén, grind, gríndă, janţ, a jintuí, jintuiálă, jintuitoáre, lúncă, mândru, a (se) mânjí, múncă, a (se) muncí, muncitór, oblânc, a se opintí, osândă, a osândí, păiánjen, pínten, pândár, pândă, a pândí, a poruncí, potâng, prunc, pruncésc, prund, prundár, prundós, a se răzvăní, a râncăluí, rând, a scâncí, scump, sfânt, a smintí, smântână, a smântâní, smântânós, sprinţár, tâmpít, a tânguí, tânjálă, tânjeá, trâmbă, trâmbiţă, a trântí, trântit, trântitúră, trấntor, ţintár, ţíntă, úndiţă, a zdrunciná, zâmbru, zâmţ.



KARTE 4: Die Frequenz der altslavischen Übernahmen mit erhaltenem Nasalvokal auf dem dakorumänischen Sprachgebiet (nach den Angaben des ALR II S. n.)

Dieses Diagramm beruht auf gemeinsamen phonetischen Merkmalen der für die Erstellung der Datenbasis herangezogenen Lexeme: den erhaltenen Nasalvokalen. Zu erkennen ist eine flächendeckende Verteilung von Slavismen mit den beschriebenen phonetischen Merkmalen. Dieser Verteilungstyp ist typisch für altslavische Übernahmen; Slaven besiedelten damals einen großen Teil des dakorumänischen Sprachgebietes. Dies hinterließ deutliche Spuren in der Lexik. Eine vergleichbare Konfiguration ist für die alte slavische Pflanzenterminologie festzustellen (Leschber 2003b, 109). Unter Anwendung der Arealnormen Bartolis sind dunkler markierte Reliktinseln zu erkennen, die sich durch eine deutlich höhere Frequenz von altslavischen Übernahmen mit erhaltenem Nasalvokal auszeichnen. Dabei handelt es sich um Relikte eines ehemals zusammenhängenden Sprachgebietes (Bartoli 1925 u. 1945). Bei der Interpretation müssen verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigt werden, um eine Vor- und Nachzeitigkeit sprachlicher Erscheinungen zu konstatieren. Das gleichzeitige Auftreten ein und desselben Lexems als Neubildung in verschiedenen Gebieten ist so gut wie ausgeschlossen. Wenn wir auf mehrere isolierte Areale des gleichen Lexems stoßen, muss es sich um ein altes Lexem handeln, dessen zusammenhängendes Verbreitungsgebiet verloren gegangen ist. Die größte Intensität altslavischer Relikte mit erhaltenem Nasal im Rumänischen ist auf dieser Karte fast ausnahmslos in den Gebirgsregionen der Karpaten zu erkennen. Zu jener Zeit waren diese schwer zugänglich. Das dort gebrauchte Wortgut war demnach gegen Innovationen weitgehend resistent. Eines der dunkleren Gebiete mit einer der höchsten Frequenzen im Rahmen der Untersuchung befindet sich am südlichen Rand des Untersuchungsgebietes. Dieses wurde wiederum durch ausgedehnte Sumpfgebiete vor intensivem Austausch und vor Innovationen geschützt.

5.1 Das Dakoslavische im Spiegel des Flächenstärken-Diagramms

Ein Flächenstärken-Diagramm zum Thema 'dakoslavische Lexeme' wurde auf der Grundlage einer Datenbasis erstellt, die 32 Fälle des Vorkommens sieben verschiedener dakoslavischer Lexeme auf den Karten des rumänischen Sprachatlasses berücksichtigt (Leschber 2003a, 33-35). Dabei handelt es sich um Wörter, die einerseits von Mladenov (1975) als dakoslavisch klassifiziert wurden und zugleich auf Sprachkarten des ALR II S. n. vorkommen und sich für eine geolinguistische Untersuchung mit einem Flächenstärken-Diagramm anbieten. Das neu erstellte Diagramm wurde mit einem der ersten Versuche verglichen, die areale Verteilung von dakoslavischen Wörtern im Rumänischen kartografisch wiederzugeben, der aus dem Jahre 1940 stammt. Die ältere Karte aus Popović (1960, 138) (nach Reichenkron 1940, 144) illustriert erstmals Konzentrationsgebiete dakoslavischer Substratwörter des Rumänischen. Popović (1960, 137-140) identifiziert die heute fortlebende serbische karaševische Mundart mit dem Nachfolger des Dakoslavischen aus der Sicht von Reichenkron, da die Karašever (rum. caraşoveni) in ihrer südslavischen Mundart einige nordslavische Elemente aufweisen und andererseits wichtige Archaismen besitzen, die von ihrer Alteingesessenheit in den heutigen Wohngebieten im Südwesten Rumäniens zeugen. Siehe die Karte ihres Verbreitungsgebietes in Popović (1960, 138).

Durch einen Vergleich mit dem neu erstellten Flächenstärken-Diagramm zum Dakoslavischen kann zunächst die These von Popović in Hinblick auf sukzessive eingewanderte Träger ostslavischer, ukrainischer Mundarten nachvollzogen und bestätigt werden. Ein Band von Gebieten mit hoher Vorkommensintensität – gekennzeichnet durch die dunkle Färbung auf dem Diagramm - zieht sich von Norden in einem Bogen in südliche Richtung. Auf der Höhe des Erhebungspunktes 784 des ALR II S. n. (Nucșoara) dürfte es zu einer Teilung des damaligen Siedlerstromes gekommen sein. Das neue Diagramm zum Thema unterstreicht eine Verteilung, wie sie von Mihăilă bereits angedeutet wurde. Sie zeichnet sich durch eine recht gleichmäßige Verteilung der Wörter über das gesamte dakorumänische Sprachgebiet aus. Drei deutlich abgrenzbare Reliktinseln in der Nordhälfte des Sprachgebietes sind auf der Karte von Reichenkron deutlich herausgearbeitet. Sie liegen auf dieser Karte jedoch weiter westlich, als sich auf dem neuen Diagramm abzeichnet. Das von Reichenkron hervorgehobene Karašever Gebiet zählt in der Tat zu den Gebieten mit einer intensiven Häufigkeit dakoslavischer Lexeme. Das an dieser Stelle auf dem neuen Diagramm gekennzeichnete Gebiet ist jedoch weitläufiger. Die Kerngebiete des intensiven Vorkommens dakoslavischer Lexeme im Rumänischen decken sich auf beiden Diagrammen.

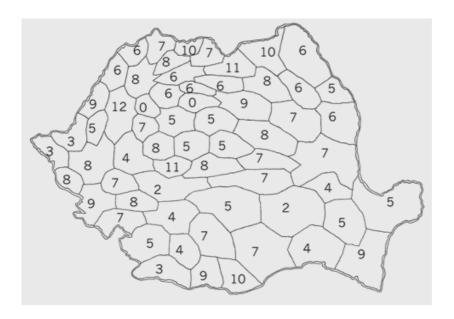
5.2 Protobulgarismen auf dem dakorumänischen Sprachgebiet

Zur Untersuchung der arealen Distribution der Protobulgarismen auf dem dakorumänischen Sprachgebiet wurden Lexeme herangezogen, die aus dem frühen Südostslavischen, einer Vorstufe des Bulgarischen, ins Dakorumänische übernommen wurden und zudem im Bulgarischen selbst von der Mehrzahl der einschlägigen Autoren als Protobulgarismen identifiziert werden. Dabei wird mit lexikalischem Material gearbeitet, das einerseits im ALR II S. n. dokumentiert ist und das gleichzeitig in der Arbeit von Mladenov (1981, 61-67) über die Protobulgarismen genannt wird. Lexeme mit strittiger Etymologie, über die divergierende Ansichten bestehen, sind nicht in die Untersuchung miteinbezogen worden. Ziel ist es, die sprachgeografische Verteilung des Materials mit protobulgarischer Etymologie zu untersuchen.

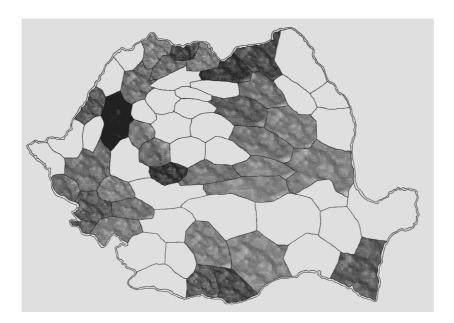
Die Lexeme, deren räumliches Auftreten untersucht wird, sind:

Rum. belciúg, boiér / boierésă / boierésc / boieréşte / boierós, bulgár, călpác / călpág, cioácă, cârceág, copşég, cúciu, pécete / a pecetluí, sábie, sánie, stăpân, suhát, sumán / sumănár, sur bzw. a surí, şar, şovár, toiág, továră, vătáf / vătăşel / vătăşíţă. Zum Einbezug von Derivaten in die Analyse siehe Leschber (1999, 299, Fußnote No. 6).

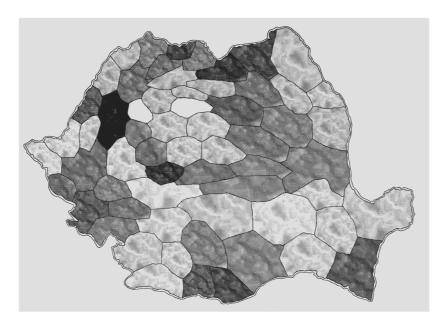
Protobulgarismen kommen mindestens auf den folgenden 58 Sprachkarten des Atlasses vor: Karte 5, 25, 43, 130, 166, 176, 178, 185, 233, 249, 266, 268, 276, 277, 288, 317, 318, 322, 356, 357, 358, 359, 360, 391, 394, 491, 496, 497, 498, 502, 521, 615, 637, 691, 843, 875, 881, 883, 885, 886, 887, 902, 949, 987, 1012, 1037, 1089, 1182, 1217, 1221, 1222, 1254, 1298, 1301, 1308, 1485, 1612, 1800.



KARTE 5: Häufigkeitsgrafik der arealen Verteilung der Protobulgarismen



KARTE 6: Akzentuiertes Flächenstärken-Diagramm mit einer Hervorhebung der Kontraste [von 12 (dunkle Färbung) bis 7 Protobulgarismen als absolutes Vorkommen]



KARTE 7: Flächenstärken-Diagramm zum Thema «Protobulgarismen» unter Berücksichtigung aller Daten

In den folgenden Bedeutungsfeldern konnte ein Auftreten der Protobulgarismen festgestellt werden: Viehzucht (6), Verwaltung / soziale Klassen / Völker (6), Wagen / Handwagen / Schlitten (5), Landwirtschaft (4), Weben / Spinnen / Leinen-

bearbeitung (4) in höherer Intensität. In geringerer Intensität: Kinderspiele (3), Mühle / Mahlen (3), Weinanbau (2), Bienenzucht (2), Schafzucht (2), Handwerk / Gewerbe (2), Küche / Speisen / Getränke / Nahrungsmittel (2). Mit jeweils einem Lexem ist vertreten: Gartenbau, Forstwirtschaft, Pflanzen, freilebende Vögel, Wasser / Feuchtigkeit / Schifffahrt, Verkehrsverbindungen, Heer, Konflikte / Justiz, Geld / Handel, Bekleidung / Schuhwerk / Schminke / Schmuck / Handarbeit, Farben, Waschen / Bügeln, Wesen / Charakter / Gefühle, Verschiedenes. In Hinblick auf weitere Wortarten konnten je ein Adjektiv und ein Adverb nachgewiesen werden.

Die häufigsten Vorkommen von Protobulgarismen in den semantischen Feldern entsprechen in ihren Merkmalen dem Resultat einer Sprachkontaktsituation, die sich durch ein Machtgefälle gegenüber der eroberten Bevölkerung und durch die zahlreich erfolgte Aufnahme einschlägigen Wortgutes aus dem Superstrat auszeichnet. Vertreter der protobulgarischen Bevölkerung nahmen zur damaligen Zeit wichtige Funktionen in der Verwaltung des frühen bulgarischen Staatswesens ein. Als ursprünglich nomadisch lebendes Volk betrieben sie Viehzucht und konnten eine hoch entwickelte Technik zum Bau von Wagen und Schlitten vorweisen. Auch Wörter aus dem Bereich der 'Landwirtschaft', des Bedeutungsfeldes 'Weben und Spinnen', sowie der Bereich der 'Kinderspiele' sind relativ häufig vertreten. Das Bedeutungsfeld der 'Kinderspiele' ist in diversen Sprachen generell reich an archaischem Wortgut, in dem sich wiederum archaische Vorstellungen spiegeln.

Die areale Verteilung der Protobulgarismen im Dakorumänischen, die auf den Diagrammen festzustellen ist, deckt sich in groben Zügen mit der flächendeckenden Verteilung altslavischer Elemente mit erhaltenem Nasalvokal auf dem dakorumänischen Sprachgebiet, siehe dazu Karte 4. Hier wie dort konnte ein starker Erhaltungsgrad in gebirgigen Regionen festgestellt werden. Im Falle der protobulgarischen Lexeme ist dieses Merkmal weit ausgeprägter. Die Höhenzüge des Landes werden geradezu nachmodelliert. Eine solche Verteilungskonfiguration spricht eindeutig für eine rumänische Kontinuität in Transsilvanien. In den gebirgigen Regionen übernahmen die Nachfahren der Dakoromanen in jener Zeit archaische protobulgarische Wörter durch altsüdostslavische Vermittlung. Es wird hiermit noch einmal bestätigt, dass sich die Vorfahren der Rumänen auf die Höhenzüge zurückgezogen hatten, und nicht erst später von Süden her in das heutige dakorumänische Sprachgebiet eingewandert sind, wie von Gegnern der Kontinuitätstheorie angenommen wird. Die dakoromanische Gebirgsbevölkerung nahm altsüdostslavische und dakoslavische sowie protobulgarische Lexik in ihr Idiom auf. Durch ihre unzugänglichen Wohnsitze wurde diese Lexik fortan vor Innovationen bewahrt. Das Phänomen, dass in fremdsprachiger Umgebung archaisches Reliktmaterial besonders gut bewahrt wird, da es zur Zeit der Übernahme sozusagen "von Grund auf neu gelernt" wird, wurde in der Sprachgeschichte bereits öfter beobachtet. Auch hier, auf dem dakorumänischen Sprachgebiet, handelt es sich um die Bewahrung archaischen, in diesem Falle protobulgarischen Wortgutes durch die dakoromanische Bevölkerung in ihren Wohnsitzen im Gebirge. Die flächendeckende und konsequente

Markierung der Gebirgszüge ist deutlich zu erkennen. Sie ist bedingt durch die Intensität des Auftretens der entsprechenden Lexeme.

Dahmen & Kramer (2006) überzeugen in Hinblick auf ihre Betrachtungen zur Verbreitung kirchensprachlicher Lexik im 4. Jh. n. Chr., ausgehend von dem Einflussbereich der süddanubischen Latinität in nördliche Richtung. Doch dies widerlegt u. E. die Kontinuitätstheorie nicht, denn die Wanderung dieser Kulturwörter gen Norden ist kein Argument gegen die davon unabhängige, auf Kontinuität basierende Entwicklung des Dakoromanischen im Norden der Donau. Der religiöskulturelle Einfluss sagt noch nichts über die ethnischen Verhältnisse nördlich der Donau aus. Tatsachen wie die Häufung rumänischer Wörter mit erhaltenem altslavischen Nasalvokal in unzugänglichen Bergregionen im nördlichen Rumänien sind gewichtiger und sprechen für eine rumänische Kontinuität im Norden der Donau. Dies schließt kulturelle Einflüsse (wie die Aufnahme von Kulturwörtern) aus südlich der Donau gelegenen Gebieten nicht aus. Die Kontinuitätstheorie bietet die Möglichkeit, solche Einflüsse zuzulassen, womit sie an Plausibilität gewinnt.

5.3 Autochthonie in arealer Hinsicht: Das dakische Substrat

Vorliegend wird gezeigt, welche Merkmale dakische Substratelemente im Rumänischen im Hinblick auf ihre räumliche Verteilung aufweisen. Russu (1981) liefert eine Aufstellung autochthoner dakischer Substratwörter im Rumänischen und diskutiert ihre Etymologie. Reichenkron (1966, 75) weist darauf hin, dass in keiner anderen romanischen Sprache der Anteil von Wörtern unbekannter Herkunft so groß ist, wie im Rumänischen und er geht davon aus, dass die Wörter unbekannter Herkunft größtenteils dakischer Herkunft sein dürften. Der rumänische Wortbestand, der aus dem Dakischen hergeleitet werden kann – und dies gilt besonders für seltener gebrauchte, mundartliche Lexeme – ist demnach noch nicht in vollem Umfang erforscht. Sofern der etymologischen Zuordnung der in Russu (1981) aufgeführten Wörter zum dakischen Substrat hier zugestimmt werden kann, wird ihr räumliches Auftreten auf dem Gebiet Rumäniens nach den Angaben des ALR II S. n. untersucht. Auf mindestens 222 Sprachatlaskarten lassen sich dakische Substratelemente klar nachweisen. Diese können in zwei Gruppen aufgeteilt werden:

5.3.1 Dakische Substratelemente im Rumänischen, die eine Parallele im Albanischen aufweisen (97 Karten)

Rum. *ábur*, *ábure* (Subst. masc.) "Dampf, Dunst, Hauch", Karte 791, *amúrg* (Subst. neutr.) "Abenddämmerung, Zwielicht", Karte 767, *báligă* (Subst. fem.) "Mist, Kuhfladen, Tierkot", Karte 314, *báltă* (Subst. fem.) "Sumpf, Teich, See, Pfütze, Lache", Karte 256, 822, 830, 831, 832, 836, 845, 1226, 1294 [die dakische Etymologie dieses Wortes ist diskutabel (Duridanov 1991, 5, 8)], *bárză* (Subst. fem.) "Storch", Karte 694, *brad* (Subst. masc.) (botan.) "Tanne, Fichte; Tannenlaub", Karte 597, *brústure* (Subst. masc.) (botan.) "Klette, Arctium Lappa; Pestwurz, Petasites officinalis; Beinwell, Symphytum cordatum; Sonnenstern Telekia

speciosa", Karte 651, a bucurá (Vb.) "erfreuen", a se bucurá "sich freuen", Karte 2027, 2028, 2029, 2074, 2075, 2076, 2147, căciúlă (Subst. fem.) "Pelzmütze" – hier als Derivat căciulie (Subst. fem.) "(Knoblauch-)Zehe, Mohnkopf, Mohnkapsel", Karte 197, ceáfă (Subst. fem.) "Genick, Nacken", übertr. "Genickriemen des Zaums, Querholz an der Sägemühle", Karte 299, copác (Subst. masc.) "Baum", speziell: "Baum, der keine essbaren Früchte trägt", Karte 1351, a cruţá (Vb.) "schonen, verschonen; (Geld) sparen", Karte 1259, Derivat cruţătór (Adj.) "schonend, barmherzig, sparsam", Karte 1260, cúrpen und cúrpăn (Subst. masc.) "Ranke (des Kürbisses, der Gurke etc.), Rebe des Weinstocks", (botan.) "Name verschiedener Rankpflanzen: Waldrebe, Clematis vitalba; Zaunrübe, Bryonia; Geißblatt, Lonicera; Alpenrebe, Clematis alpina", Karte 196, gard (Subst. neutr.) "Flechtwerk aus Zweigen, besonders Weidenruten; Zaun, Dornenhecke", Karte 1810, ghionoáie (Subst. fem.) "Specht", Karte 705, grápă (Subst. fem.) "Egge; Klammer, Kralle", Karte 35, 38, groápă (Subst. fem.) "Grube, Grab", Karte 679, 681, 816, 820, 830, 831, 865, 966, grumáz (Subst. masc.) "Hinterhals, Nacken, Genick, äußerer Hals", Karte 299, mal (Subst. neutr.) "Flussufer, Ufer, Küste", Karte 33, mågură (Subst. fem.) "kleinerer Berg, Hügel, Anhöhe", Karte 809 [lt. Duridanov (1991, 5) mit diskutabler Etymologie, für eine autochthone Herkunft spricht sich Sala (1998, 82) aus], måtura (Subst. fem.) "(Kehr-)Besen", auch: (botan.) "Mohrenhirse, Sorghum; Besen- o. Zypressen-Kochia, Kochia scoparia; Strohblume, Xeranthemum annuum; Eisenkraut, Verbena officinalis", Karte 145 [diskutable Etymologie, lt. BER III 770 eine frühe Übernahme aus dem Slavischen – urslav. *metblā – ins Rumänische], mânz (Subst. masc.) "Junges vom Pferd, Esel, Maultier: Füllen, Fohlen", Karte 77, Derivat mânzát (Subst. masc.) "junges Rind im zweiten Lebensjahr", auch: "unverheirateter Mann", Karte 298, Derivat mânzărár (Subst. masc.) "Hirte, der die Milchschafe hütet und melkt; Abteilung für die Milchschafe im Schafstall", Karte 413, mos (Subst. masc.) "Großvater; Ahn, Vorfahr, Oheim, Onkel", als Anrede: "Alter, Vater", Karte 1445, múgur(e) (Subst. masc.) "Blattknospe", koll. "Knospen", Karte 219, 221, 560, 589, 660, 661, murg (Adj.) (von Pferden und Rindern) "braun", (Subst. masc.) "braunes Pferd, Rappe, Brauner", Karte 275, 1383, Derivate auf Karte 276, 767, 769, năpấrcă (năpîrcă) (Subst. fem.) "Otter, Kreuzotter; Blindschleiche", übertr. auch "Reitpeitsche", Karte 735, pârâu (pîrîu) (Subst. neutr.) "Bach", Karte 812, 816, 822, păstáie (Subst. fem.) "Hülse der Hülsenfrüchte, Schote", Karte 1143, rấnză (rînză) (Subst. fem.) "Magen der Vögel", dann auch "Tiermagen, Menschenmagen; Magenleiden", Karte 364, sárbăd und seárbăd (Adj.) "blass, fahl, matt, schal, fad", (von Milch) "säuerlich", Karte 303, a scăpărá (Vb.) "aufblitzen lassen, Funken sprühen, blinken, blitzen, funkeln, Feuer schlagen, ein Streichholz anreiben", Karte 807, a sculá (Vb.) "wecken, aufwecken", Karte 976, sâmbure (sîmbure) (Subst. masc.) "Kern, Inneres", Karte 86, 211, 214, 1108, sterp (Adj.) "unfruchtbar", Karte 7, 94, 95, 103, 113, 152, 220, 268, sterp – Derivate auf Karte 402, strúngă (Subst. fem.) "Melkpferch in der Schäferei; schmaler Durchgang, Pass, Spalt, enge Lücke", Karte 392, 401, 402, sopârlă (sopîrlă) (Subst. fem.) "Eidechse; Zauneidechse, Lacerta muralis", Karte 734, 735, tap (Subst. masc.) "(Ziegen- und Gems-)Bock, Wurfknöchel, Pflock, Bierseidel", Karte 682, *ţarc* (Subst. neutr.) "Gehege, Hürde, Pferch; Kasten der Weinpresse", Karte 392, 402, *vátră* (Subst. fem.) "Feuerherd, Herd, Heimstätte, Ortsgebiet", Karte 94, 135, 400, 547, 803, 1073, *záră* (Subst. fem.) "Buttermilch", Karte 311, 420, 422, *zgárdă* (Subst. fem.) "Hundehalsband, Halskette, Halsband", Karte 1200, *a zgâriá* (Vb.) "zerkratzen, kratzen", Karte 1257.

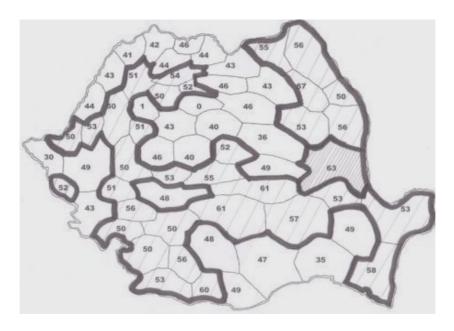
5.3.2 Dakische Substratelemente, die ausschließlich im Rumänischen nachgewiesen sind (125 Karten)

a acățá (Vb.) "anhängen, aufhängen", cf. aromun. "ergreifen, erfassen, fangen", Karte 1330, báier (Subst. neutr.) "schmales Band, Schnur, Zugschnur, Talisman, Amulett", Karte 495, a băgá (Vb.) "(hinein-)tun, -stecken, -schieben; führen, bringen" etc., Karte 396, 1316, boáre (Subst. fem.) "Hauch, Dunst, Dampf, Lüftchen", Karte 791, brândúşă (brîndúşă) (Subst. fem.) (botan.) "Herbstzeitlose, Colchicum autumnale; Frühlingssafran, Crocus vernus; Krokus", Karte 643, brânză (brînză) (Subst. fem.) "Käse, Schafkäse; Quark, Topfen", Karte 311, 425, 426, butúc (Subst. masc.) "Baumstamm, Klotz, Block, Fußblock; Schabebaum der Gerber, unterer Längsbalken am Gestell des Webstuhls; Weinstock, Radnabe", Karte 26, 53, 220, 222, 225, 340, 454, 455, 493, 498, 1306, cáier (Subst. neutr.) "(Spinn-)Wickel, zum Abspinnen um den Rocken geschlungenes Bündel Flachs, Hanf", übertr. "Fäden am Maiskolben", Karte 262, 438, carâmb (carîmb) (Subst. masc.) "Stiefelschaft, Leiterbaum; Stab, an dem die Höhe der gemolkenen Schafmilch vermerkt wird", Karte 349, 1195, cârlán (cîrlán) (Subst. masc.) "Junges vom Schaf oder Pferd in der Zeit von der Entwöhnung bis zur Zuchtreife: Jährling, Zeitbock, Füllen", ferner "Kapitell an den Säulen der Bauernhäuser", Karte 387, cârlíg (cîrlíg) (Subst. neutr.) (polysemant.) "Haken, Hakenstange, Hakenstab, Hakenstock; Legeangel, Häkelnadel, Steckling des Weinstocks, Anker, Volkstanz, Wäscheklammer" etc., Karte 25, 50, 52, 179, 346, 395, 452, 476, 557, 742, 849, 853, 1166, 1209, 1211, 1307, cârlíg – Derivate auf Karte 642, 860, copíl (Subst. masc.) "Kind, uneheliches Kind", Karte 1584, 1682, 1698, 1704, 1749, Derivate auf Karte 1476, custúră (Subst. fem.) "Klinge, geschärftes Metallblatt; heftloses Messer", Karte 539, 1050, gorún (Subst. masc.) (botan.) "Wintereiche, Quercus sessiliflora; Sommereiche, Quercus pedunculata; Eiche", Karte 34, 35, 595 [die dakische Etymologie ist diskutabel, es existieren Vorschläge für eine Deutung aus dem Slavischen: vgl. slav. *gorunv im ESSJa 7 50-51], a încurcá (Vb.) "(Fäden) verwickeln, verheddern, verwirren", Karte 468, a însăilá, a înseilá (Vb.) "provisorisch mit großen Stichen nähen, heften", Karte 525, a întărí (Vb.) "stärken, verstärken, kräftigen, befestigen; bekräftigen, bestätigen" (zu táre), Karte 793, 1229, a întăritá (Vb.) "reizen, anreizen, erregen, aufregen, aufbringen, erbittern", Karte 1407, a lepădá (Vb.) "von sich werfen, wegwerfen; von sich weisen, verwerfen", Karte 855, morph. Karte 1863, 2038, 2083, a leşiná (Vb.) "ohnmächtig werden" – morph. Karte 1890, măcéş (Subst. masc.) (botan.) "Hagedorn, Hundsrose, Heckenrose, Rosa canina; Mispelbaum, Mespilus", Karte 629, melc (Subst. masc.) "Schnecke", Karte 729, módru (Subst. neutr.) "Art, Weise; Mittel, Weg", Karte 1438, pánză (pînză) (Subst. fem.) "Leinen-, Hanf-, Baumwollgewebe, Leinwand, Leinen", ferner: "Leichentuch, Segel, Schwimmhaut der Wasservögel, Sägeblatt, Schneide der Axt", Karte 490, 494, 741, 1050, prunc (Subst. masc.) "kleines Kind, Kindlein, Säugling", Karte 1238, 1476, 1492, 1732, 1749, a răbdá (Vb.) "ertragen, aushalten, sich gedulden" etc. – morph. Karte 1865, a scurmá, a zgârmá (Vb.) "scharren, graben, wühlen", Karte 334, 369, 1331, steregie (Subst. fem.) "Ruß, Rußzapfen", Karte 45, ståncă (stîncă) (Subst. fem.) "Felsen, Fels, Klippe, Riff", Karte 814, străghiátă (Subst. fem.) "geronnene Milch", "geronnenes Blutstück, Sülze", Karte 415, strúgure (Subst. masc.) "Weintraube, Frucht-, Blütenstand: Traube; Beerenart", Karte 225, 230, 635, 1138, şir (Subst. neutr.) "Reihe, Kette, Perlenkette", Karte 970, 1200, 1333, dazu: a înşirá (Vb.) "auffädeln, aufreihen, aneinanderreihen, aufzählen", Karte 73, *şoríc(i)* (Subst. neutr.) "(Speck-)Schwarte", Karte 1125, *táre* (Adj.) "stark, laut, hart, fest", (Adv.) "stark, in hohem Grade, sehr; laut", fig. "fest, standhaft", Karte 114, 829, 1253, 1445, tărúş (Subst. masc.) "Pflock", Karte 53, 72, 137, a uitá (Vb.) "vergessen", Karte 1352, undreá, auch andreá, îndreá (Subst. fem.) "Stricknadel, Packnadel, Ahle, Schlüsselbein, Halsader, Streifen, Längsschnitt", Karte 742, 1211, a urcá (Vb.) "(hinauf-)tragen, -bringen, -schaffen, -treiben, ziehen, besteigen, erklimmen, aufsteigen", Karte 720, 1349, 1373, 1374, urciór (Subst. neutr.) "Krug mit engem Hals", Karte 307, 1037, úrdă (Subst. fem.) "Molkenkäse, Ziegenkäse", ferner in Pflanzennamen, Karte 311, 419, 420, a vătămá (Vb.) "verwunden, verletzen, schlagen, beschädigen", aromun. "töten", Karte 1188, morph. Karte 1887, 2049, zăr (Subst. neutr.) "Buttermilch", Karte 311, 418, 420, 422, 423, 1105, zéstre (Subst. fem.) "Mitgift, Heiratsgut, Aussteuer, Ausstattung, Inventar, Einrichtung", Karte 1593, 1678.

5.4 Die semantische Zuordnung autochthoner Elemente

Viele dieser Lexeme bezeichnen Realien einer bäuerlichen Lebenswelt, wie alltägliche Gegenstände und Nahrungsmittel. Generell finden sich unter Substratelementen zahlreiche Bezeichnungen für Pflanzen, Naturerscheinungen und Bezeichnungen aus dem Bereich der Tierwelt bzw. Tierzucht. Dies gilt auch für die dakischen Substratelemente.

5.4.1 Areale Verteilung autochthoner Elemente

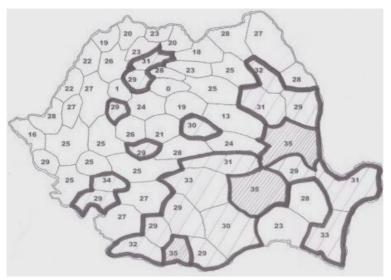


KARTE 8: Areale Verteilung der Gesamtheit der auf den Karten des ALR II S. n. nachweisbaren dakischen Elemente im Rumänischen auf einem akzentuierten Flächenstärken-Diagramm. Numerische Verteilung: Maximum 63 Lexeme (dichte Schraffur), min. 0 Lexeme. Markierung 80% - 100% des Vorkommens

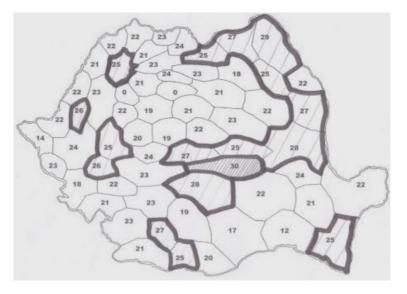
In Hinblick auf dakische Substratelemente im Rumänischen lassen sich im Norden der Donau deutlich Figurinen nachweisen, die alt sind und sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben. Der Ursprung dieser Konfigurationen reicht bis weit in die Antike zurück. Charakteristisch ist hierbei das durchgehend intensive Auftreten der Substratelemente auf nahezu dem gesamten Sprachgebiet. Der Schwerpunkt mit dem intensivsten Vorkommen tritt im Osten des Landes auf. Aus dieser Richtung erfolgte die Besiedlung mit Sprechern des Dakischen, wie auch überhaupt die in älterer Zeit in Wellen verlaufende Indoeuropäisierung des Territoriums. Der Siedlerstrom zog dabei, aus östlicher Richtung kommend, zunächst durch den Süden des Landes, um dann im Westen – zumindest teilweise – in nördliche Richtung abzubiegen. Georgiev (1960, 108) geht davon aus, dass sich das Albanische hingegen aus einem südwestlichen Dialekt des Dakischen (bzw. des Dako-Moesischen) entwickelt hat. Zur kontroversen Diskussion über die Herkunft des Albanischen und zu dem Ansatz, es aus dem Illyrischen herzuleiten, siehe Katičić (1976, 185-188). Zu seiner Herleitung aus dem Thrakischen und zur albanischen Urheimat auf dem Ostbalkan, siehe Popovic (1960, 71, 79-85), Duridanov (1999).

Interessanterweise deckt sich das Muster der intensiveren Konzentrationen dakischer Substratelemente auf Karte 8 mit einer Grafik in Gimbutas (1994, 87), die die Richtung einer Indoeuropäisierungswelle auf dem Gebiet des späteren Rumäniens illustriert. Teils sind in gebirgigem Gelände intensiv dakische Substratelemente

erhalten, wenngleich nicht ausschließlich dort. Da die spätere Romanisierung der heutigen östlichen Landesteile Rumäniens jedoch vom westlichen Dakien ausging, könnten dakische Substratelemente in einer sehr frühen dakoromanischen Varietät in die östlichen Landesteile mitgebracht worden sein. Dass sie dann aber dort deshalb gehäuft auftreten sollen, leuchtet nicht ein. Wahrscheinlicher ist, dass sich aufgrund der zunächst weniger intensiven Romanisierung des östlichen Gebietes dort mehr dakische Wörter im Sprachgebrauch der ansässigen Sprecher erhalten konnten.



KARTE 9: Areale Verteilung dakischer Elemente auf einem akzentuierten Flächenstärken-Diagramm, die sich ausschließlich im Rumänischen nachweisen lassen. Numerische Verteilung: Maximum 35 Lexeme (dichte Schraffur), min. 0 Lexeme. Markierung 80% – 100% des Vorkommens



KARTE 10: Areale Verteilung dakischer Elemente auf einem akzentuierten Flächenstärken-Diagramm, die sich zugleich im Albanischen und im Rumänischen nachweisen lassen. Numerische Verteilung: Maximum 30 Lexeme (dichte Schraffur), min. 0 Lexeme. Markierung 80% – 100% des Vorkommens

Die Gegenüberstellung von Karte 9 und 10 erlaubt es, das Auftreten der Schwerpunkte im Osten des Landes zu differenzieren, wobei sich die Substratelemente, die sich ausschließlich im Rumänischen nachweisen lassen, eher im Südosten konzentrieren, einem Siedlungsschwerpunkt der Geten. Diejenigen jedoch, die zugleich auch Parallelen im Albanischen haben, treten leicht verstärkt im Nordosten und im Zentrum des Landes auf. Beide Karten weisen versprengte intensive Vorkommen im Westen des Gebietes auf, das einer starken Romanisierung unterzogen wurde. Über die wesentliche Rolle des dakischen Substratelementes bei der Formierung der rumänischen Sprache besteht kein Zweifel und demzufolge ebenso wenig darüber, dass das dakische Element im rumänischen Standardwortschatz fest verankert ist (beispielsweise rum. *máre* etc.). Dies drückt sich in erster Linie in der flächendeckenden räumlichen Verteilung vieler Lexeme mit dakischer Etymologie aus, die ein aussagekräftiges Ergebnis in Hinblick auf die spezifische räumliche Verteilung dakischer Substratelemente eher nivellieren, anstatt es zu akzentuieren.

Dies gilt jedoch, wie weiter oben ausgeführt, längst nicht für alle dakischen Elemente im Rumänischen. Einige treten in dem untersuchten Kartenmaterial nur in einem begrenzten Areal, auf mundartlicher Ebene auf. Sie werden im Folgenden separat analysiert.

5.4.1.1 Die im Rumänischen nachgewiesenen Substratwörter mit geringerer Gebrauchsfrequenz (nach den Angaben des ALR II S. n.) mit Parallelen im Albanischen

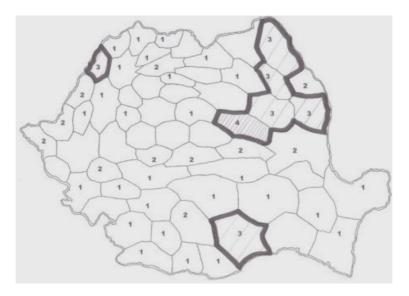
Rum. căciulie "(Knoblauch-)Zehe, Mohnkopf, Mohnkapsel", Karte 197, Erhebungspunkt 235, 365, 514, 520, 531, 574, cúrpen, cúrpăn "Ranke des Kürbisses, Rebe des Weinstocks", Karte 196, Erhebungspunkt 130, 172, 182, 192, 987, *groápă* "Grube, Grab", Karte 679, Erhebungspunkt 53, 279, 316, 325; Karte 681, Erhebungspunkt 53, 325; Karte 816, Erhebungspunkt 325, Karte 820, Erhebungspunkt 574, Karte 830, Erhebungspunkt 29, 316, 574, 928; Karte 831, Erhebungspunkt 47, Karte 865, Erhebungspunkt 574, Karte 966, Erhebungspunkt 27, mal "Flussufer, Ufer, Küste", Karte 33, Erhebungspunkt 848, dabei handelt es sich um ein vorindoeuropäisches Wort, das dem Rumänischen über das Dakische aus dem Alteuropäischen vermittelt wurde (Haarmann, 2002, 60), mågură "kleinerer Berg, Hügel, Anhöhe", Karte 809, Erhebungspunkt 130, 886, 899, 928, mânz "Junges vom Pferd, Esel, Maultier: Füllen, Fohlen", Karte 77, Erhebungspunkt 414, 537, Der. mânzát "junges Rind im zweiten Lebensjahr", Karte 298, Erhebungspunkt 537, 705, 762, 784, 791, 812, 836, 872, Der. mânzărár "Hirte, der die Milchschafe hütet und melkt; Abteilung für die Milchschafe im Schafstall", Karte 413, Erhebungspunkt 172, mog "Großvater; Ahn, Vorfahr, Oheim, Onkel; Alter, Vater", Karte 1445, Erhebungspunkt 414, 514, 520, 531, 537, 551, 605, năpârcă "Otter, Kreuzotter; Blindschleiche", Karte 735, Erhebungspunkt 605, păstáie "Hülse der Hülsenfrüchte, Schote", Karte 1143, Erhebungspunkt 260, 272, 346, sárbăd "blass, fahl, matt, schal, fad", (von Milch) "säuerlich", Karte 303, Erhebungspunkt 27, 95, 833, a scăpărá "aufblitzen lassen, Funken sprühen, blinken, blitzen, funkeln, Feuer schlagen, ein Streichholz anreiben", Karte 807, Erhebungspunkt 47, 272, *vátră* "Feuerherd, Herd, Heimstätte, Ortsgebiet", Karte 94, Erhebungspunkt 64, 928; 135, Erhebungspunkt 791, 876; 400, Erhebungspunkt 349, 547, Erhebungspunkt 334, Karte 803, Erhebungspunkt 414, Karte 1073, Erhebungspunkt 514, 531, 682, *zgárdă* "Hundehalsband, Halskette, Halsband", Karte 1200, Erhebungspunkt 310, 353, *a zgâriá* "zerkratzen, kratzen", Karte 1257, Erhebungspunkt 192.

5.4.1.2 Die lediglich im Rumänischen nachgewiesenen dakischen Substratwörter mit geringerer Gebrauchsfrequenz (nach den Angaben des ALR II S. n.)

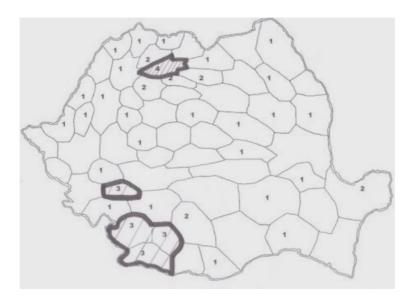
boáre "Hauch, Dunst, Dampf, Lüftchen", Karte 791, Erhebungspunkt 95, 102, custúră "Klinge, geschärftes Metallblatt; heftloses Messer", Karte 539, Erhebungspunkt 514, 848, 872; Karte 1050, Erhebungspunkt 219, 260, 272, 279, 284, 346, 349, 353, 365, 836, a lepădá "von sich werfen, wegwerfen; von sich weisen, verwerfen", Karte 855, Erhebungspunkt 2, 27, 812, 848, 899, măcéş (botan.) "Hagedorn, Hundsrose, Heckenrose, Rosa canina; Mispelbaum, Mespilus", Karte 629, Erhebungspunkt 219, 235, 272, 531, 537, 682, steregie "Ruß, Rußzapfen", Karte 45, Erhebungspunkt 728, şoric(i) "(Speck-)Schwarte", Karte 1125, Erhebungspunkt 876, ţărúş "Pflock", Karte 53, Erhebungspunkt 574, 872, 876; Karte 72, Erhebungspunkt 192, 762; Karte 137, Erhebungspunkt 723, 791, úrdă "Molkenkäse, Ziegenkäse", Karte 311, Erhebungspunkt 791, 836, 848, 876; Karte 419, Erhebungspunkt 260, 872, Karte 420, Erhebungspunkt 272, 414, 682, 836, a vătămá "verwunden, verletzen, schlagen, beschädigen", Karte 1188, Erhebungspunkt 53, 64, 272, 279, 284, 310, 316, 334, 349.

5.4.1.3 Die semantische Zuordnung von Lexemen mit geringerer Gebrauchsfrequenz

Auch die Lexeme mit geringer räumlicher Ausdehnung in Hinblick auf ihren Gebrauch (nach den Angaben des ALR II S. n.) gehören archaischen Sphären des menschlichen Lebensumfeldes an. Sie bezeichnen Naturerscheinungen, Pflanzen, Tiere bzw. Realien aus der Tierzucht und der Erzeugung von Milchprodukten, sie bezeichnen Nahrungsmittel und einfache, alltägliche Gegenstände.



KARTE 11: Areale Verteilung räumlich begrenzt auftretender dakischer Elemente, die sich zugleich im Albanischen und im Rumänischen nachweisen lassen. Markierung 75% - 100% des Vorkommens



KARTE 12: Areale Verteilung räumlich begrenzt auftretender dakischer Elemente, die sich ausschließlich im Rumänischen nachweisen lassen. Markierung 75% - 100% des Vorkommens

Dabei ist ein regional begrenztes Auftreten für rund 12% der hier untersuchten Wörter dakischer Provenienz im Rumänischen festzustellen, die Parallelen im Albanischen haben, aber nur für rund 5% der dakischen Substratwörter, die nur im Rumänischen nachgewiesen sind. Die nur im Rumänischen nachgewiesenen Wörter weisen generell eine größere areale Verbreitung auf, sind also mehr als doppelt so häufig Bestandteil der Gemeinsprache, wie die Wörter, die gleichzeitig im Albanischen nachgewiesen sind. Diese weisen demnach im Gebrauch eine größere regionale Begrenztheit auf, was eventuell den Schluss auf ein höheres Alter zulässt.

Auf Karte 11 ist ein östlicher Schwerpunkt auszumachen, auf Karte 12 hingegen ein eindeutiger westlicher Schwerpunkt. Diese beiden Gruppen können demnach getrennt voneinander betrachtet werden und es ist anzunehmen, dass sie sich unter unterschiedlichen Bedingungen herausgebildet haben. Bereits in alter Zeit muss eine Zweiteilung der Substratsprache angenommen werden, wobei die Gruppe mit dem westlichen Schwerpunkt einer intensiveren Romanisierung unterzogen worden sein sollte. Von zwei Schichten spricht bereits Reichenkron (1966, 75 f.). Obwohl die moderne mundartliche Verteilung lexikalischer Elemente – bzw. die in den zwanziger und dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts vorliegende Verteilung, die auf den Sprachatlaskarten dokumentiert ist - aufgrund von späteren Bevölkerungsbewegungen, bedingt zum Beispiel durch das Wanderhirtentum, nicht die Verhältnisse von vor Jahrtausenden widerspiegelt, so ist eine territoriale Zweiteilung in Hinblick auf viele dakische Substratelemente immer noch festzustellen. Die Konfiguration auf den Karten 11 und 12 kann zudem im Sinne einer chronologischen Stratifikation gesehen werden. Wenn eine Besiedlung durch Träger des Dakischen von östlicher Richtung her angenommen wird, so handelt es sich bei der auf Karte 11 nachgewiesenen Verteilungskonfiguration von Wörtern um einen älteren Zustand als auf Karte 12. Die auf Karte 11 gezeigten dakischen Elemente sind zu einer Zeit in dieses Gebiet mitgebracht worden, als die Vorfahren derjenigen Daker, die auf rumänischem Gebiet verblieben sind, noch mit den dakischen Vorfahren der Albaner zusammenlebten. Es erfolgte dann eine Bevölkerungsbewegung eines Teils dieser Siedler nach Westen. Die auf Karte 12 nachgewiesenen Elemente müssen später in die markierten Gebiete mitgebracht worden sein; und zwar zu einer Zeit, als sich jene Daker, die in Richtung Südwesten zogen und aus deren Idiom sich später das Albanische entwickeln sollte, bereits von dem zunächst gemeinsamen dakischen Siedlerstrom abgetrennt hatten. Dies ist zudem ein weiterer Hinweis darauf, dass das Gebiet, auf dem sich die rumänische Sprache herausgebildet hat, eben auch im Norden der Donau lag und es ist somit ein Hinweis auf das Zutreffen der Kontinuitätstheorie [Diskussion in Popović (1960, 59-64)].

Von den spezifischen Gebirgslagen altslavischer Elemente und protobulgarischer Elemente im Rumänischen differiert die Verteilungskonfiguration der dakischen Elemente erheblich. Die intensive nachgewiesene Verteilung über das gesamte Territorium unterstreicht die zentrale Rolle des Dakischen bei der Entstehung des Rumänischen und unterscheidet sich deutlich von den Verteilungskonfigurationen weiterer archaischer, aber doch letztlich jüngerer Substratelemente.

6. Charakteristika autochthoner lexikalischer Elemente

In Hinblick auf den Erhalt archaischen Wortgutes im Bereich von Gebirgszügen konnte Vergleichbares auch in Untersuchungen bestätigt werden, in denen Flächenstärken-Diagramme nicht eingesetzt wurden. Dabei sind auf dem heutigen bulgarischen Sprachgebiet Häufungen bulgarischer Wörter mit unklarer Etymologie im

geografischen Raume festgestellt worden (Leschber 2003b). Diese ermöglichen es unter geolinguistischem Gesichtspunkt, archaische Konzentrationsgebiete festzustellen, herauszuarbeiten und Hypothesen über deren Entstehung anzustellen. In einer Zusammenschau kann gesagt werden, dass diese Reliktinseln deutlich weite Teile der bulgarischen Gebirgszüge nachmodellieren, im Zentrum des Landes das Balkangebirge und im Süden die Gebirgszüge Rila, Pirin und die Rhodopen sowie im Südwesten in Ansätzen das Strandža-Gebirge. Hier ist erneut ganz klar zu erkennen, dass Gebirgszüge Reliktwortgut vor Innovationen bewahren. Bei einer anderen Untersuchung, die Toponyme und Hydronyme auf dem Gebiet mehrerer Balkansprachen zum Gegenstand hat, die auf der Grundlage einer Motivation mit ungeklärter Etymologie gebildet wurden (Leschber 2003d), konnte der Frage nachgegangen werden, ob sich mögliche Charakteristika dieser Toponyme und Hydronyme in Bezug auf ihr Vorkommen im geografischen Raume feststellen lassen und wodurch sich diese auszeichnen. Die festgestellten Belege für die motivierende Grundlage - die vorwiegend auf dialektaler Ebene nachzuweisen sind - konzentrieren sich hauptsächlich auf das westliche Drittel Bulgariens und dabei meist auf Belegorte in gebirgiger Gegend. Ein Vorkommen in gebirgigen Lagen spricht generell für ein höheres Alter von Toponymen und von Reliktwörtern als ihr Vorkommen in Durchgangsgebieten. Das motivierende Grundwort, das zunächst als aus dem dako-thrakischen Substrat stammend interpretiert wurde, konnte in der Untersuchung dann darüber hinaus im Baskischen und in der südfranzösischen Toponymie festgestellt werden, was den Schluss auf den Erhalt eines alteuropäischen Substratwortes zulässt (Leschber 2003d).

6.1 Geolinguistische Charakteristika von autochthonem Material mit ungeklärter Etymologie

Unter den Phytonymen ungeklärter bzw. extrem archaischer etymologischer Zuordnung dominieren prozentual diese, die in isolierten, schwer zugänglichen Gebieten bezeugt sind. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Gebirgsregionen. Ein konzentriertes Vorkommen bulgarischer Pflanzenbezeichnungen ungeklärter Herkunft liegt z. B. im bulgarischen Balkangebirge und im Süden Bulgariens (Rila, Pirin, Rhodopen) vor (Leschber 2002b, 234, Abb. 7).

Unter diesem Gesichtspunkt wurde durch die Verf. in der Folge Wortgut aus verschiedenen Gebirgsregionen wie den Alpen, den Pyrenäen, Gebirgszügen auf Sardinien und in Kalabrien, den Karpaten, dem Balkangebirge, dem Rilagebirge, dem Piringebirge und den Rhodopen, ferner dem Kaukasus und dem Pamirgebirge analysiert.

6.2 Etymologische und kontaktlinguistische Charakteristika von autochthonem Wortmaterial

In verschiedenen europäischen Sprachen ist ein hoher Prozentsatz von Phytonymen unter den Denotaten mit ungeklärter Etymologie festzustellen. Innerhalb des jeweils

untersuchten Wortschatzes weist dies auf einen hohen Grad an Archaismus hin. Innerhalb des moderneren Kontextes lassen sich dabei keine zufrieden stellenden etymologischen Lösungen finden. Häufig fehlt das sprachliche Vergleichsmaterial, das eine solche erfolgreiche Rekonstruktion zulässt.

Häufig gehören Phytonyme zu den archaischen Schichten eines Wortschatzes – dies konnte an mehreren bisher untersuchten Sprachen gezeigt werden. In historisch belegten oder historisch rekonstruierbaren Sprachkontaktsituationen im Kontext traditioneller agrarischer Gesellschaften stellen lexikalische Übernahmen von Pflanzennamen (aus älteren Stadien) oder genauer: die Persistenz alter Pflanzenbezeichnungen – häufig die größte Gruppe unter den Übernahmen bzw. den Reliktwörtern. Ihnen folgt die Bedeutungsgruppe der Tierbezeichnungen, dann die der Bezeichnung von Phänomenen aus der Natur / der Landschaft und andere. Bei einer Untersuchung der Charakteristika von Wörtern unbekannter Etymologie im Bulgarischen folgen die Pflanzenbezeichnungen an zweiter Stelle (Kräuter, Blumen, Sträucher, Früchte, Bäume, Pilze etc.) den zahlenmäßig am stärksten vertretenen Bezeichnungen aus dem Bedeutungsfeld des bulgarischen Brauchtums. Dies ist ein Spezifikum des bulgarischen Wortschatzes ungeklärter Herkunft (Leschber 2003c, 336 f., 346, 348). Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den Wörtern bisher ungeklärter Herkunft zum überwiegenden Teil um Substratelemente handelt. Auch diese lexikalischen Übernahmeprozesse müssen einst regelhaft und nach bestimmten semantischen Gesetzmäßigkeiten verlaufen sein. Die entsprechenden Etyma sind jedoch nicht bezeugt und müssen, soweit möglich, rekonstruiert werden. Sie dürften aus Substratsprachen stammen, über die bisher wenig bekannt ist.

Für den romanischen Sprachraum lässt sich feststellen, dass als Resultat des gallisch / keltisch-romanischen Sprachkontaktes im cisalpinen oberitalienisch-rätoromanischen Gebiet eine hohe Zahl von aus dem Keltischen stammender Wörter zur Bezeichnung von Bäumen bzw. Baumarten, Baumfrüchten, Beeren(-arten), einzelnen Pflanzenarten (Eiche, Erdbeere, Heidekraut, Heidelbeere, Himbeere, Schlehe, Wacholder, Weidenbaum), Sträuchern, Gestrüpp, Hecken, Getreidearten etc. nachzuweisen sind (Grzega 2001, 334-336).

Zur Bezeichnung von Alpenpflanzen können zahlreiche Wörter ermittelt werden, die aus vorromanischen Sprachen stammen, wie beispielsweise diverse Bezeichnungen für verschiedene Baumarten (Hubschmid 1951, 20 f.). Teils finden sich diese im Baskischen des Pyrenäengebietes und in den Karpaten wieder. Weiterhin gilt dies für Bezeichnungen für Schösslinge, Zweige etc., Wacholder und Büsche. Teils lassen sich Reflexe von Alpenwörtern, die auf vorromanische Stämme zurückgehen, in weit entfernten Gebieten nachweisen, dies gilt für Bezeichnungen der Weißtanne im Tessin, die erneut in Sizilien nachgewiesen werden konnten, solche für den Wacholder (Tessin, Oberengadin) – erneut nachgewiesen im südlichen Kalabrien, in Istrien, in Rumänien. Unter den Alpenwörtern schwieriger etymologischer Herkunft finden sich Bezeichnungen für Tannen, Wacholder, Schösslinge, Lärchen, Kiefernarten. Hubschmid (1951, 26) betont in seiner Arbeit zu den Alpenwörtern, dass "in den Alpenmundarten nicht nur zahlreiche vorroma-

nische Wörter dem Sprachenwechsel besser haben widerstehen können, als im Tiefland, sondern es haben sich im Zusammenhang mit dem Fortleben alter Lebensgewohnheiten (auch) romanische Wörter in ursprünglicherer Bedeutung erhalten". Nach einer Zählung des Heimatforschers Otto v. Greyerz (1933) können allein in den deutschen Alpenmundarten immerhin vierhundert spezifische Alpenwörter isoliert werden. Bei manchen uralten Alpenwörtern ist eine Verbreitung über das gesamte Alpengebiet festzustellen, andere existieren nur noch in einigen wenigen Tälern (Hubschmid 1951, 30). Das Sardische wiederum bietet als sprachliche Varietät in isolierter Lage eine Vielzahl von Wörtern unklarer Etymologie. An exponierter Stelle stehen dabei die Pflanzennamen, von denen mindestens achtzehn vorrömischen Ursprungs herausgearbeitet werden konnten, darunter die meisten für Kräuter und ferner Bezeichnungen für Gräserarten, Gebüsch und Stauden sowie für Bäume. Die Geländebezeichnungen gleichen, vorromanischen Typs sind zahlenmäßig etwa gleichstark vertreten. Sardinien wurde erst durch die Römer indoeuropäisiert, deshalb stammen die vorromanischen Lexeme aus vorindoeuropäischer Zeit (Hubschmid 1953, 16). Im Sardischen fehlen vorrömisch-indoeuropäische Zwischenschichten. Wagner (1931) weist in seiner Studie zu den vorrömischen Bestandteilen des Sardischen auf Parallelen im Baskischen hin. Alessio (1944), (1948-49) unterstreicht einige weitere Parallelen zum Berberischen (Hubschmid 1953, 19-36). Anhand zahlreicher Belege und eindeutiger Beweisführungen ist die Annahme nahe liegend, dass mit dem Paläosardischen verwandte Sprachen auf einem sehr großen Gebiet gesprochen worden sein müssen (Alessio 1944, 107), (Hubschmid 1953, 35). Zur detaillierten Entstehung und Stratifizierung cf. Hubschmid (1953, 89-121). Das so genannte eurafrikanische Substrat ist in Südeuropa sehr alt, archäologische Untersuchungen konnten es bis ins Jungpaläolithikum nachweisen (Hubschmid 1953, 101).

Eine etwas jüngere Schicht stellt das Hispano-Kaukasische dar, das verschiedene eurafrikanische Substratwörter übernommen hat. Viele dieser ältesten Substratwörter bezeichnen Pflanzen, die in dieser Region wachsen, oder sie finden sich in den Wurzeln von Ortsnamen wieder. So findet sich auch im Sardischen eine uralte eurafrikanische Substratschicht und ein etwas jüngeres hispano-kaukasisches lexikalisches Stratum. Neuere Studien, vor allem Vennemann (1994) und (2003), stärken diese Sichtweise. In gleicher Intensität gilt dies für interdisziplinäre Ansätze, die Forschungsergebnisse der Humangenetik und moderne Analysemethoden der Archäologie in den Analysevorgang mit einbeziehen (Cavalli-Sforza 1999). Unter den Übereinstimmungen zwischen dem vorromanischen Wortschatz der Alpen und der Pyrenäen finden sich neben einigen Wörtern gallischer Herkunft (Bezeichnungen für die Eiche, Paliurus australis etc.) auch Wörter vorindoeuropäischer Herkunft (Bezeichnungen für Gestrüpp, Lolium, Cystus, Erdbeere, Kichererbse). Einige vorindoeuropäische Pyrenäenwörter stehen isoliert – bis heute sind in ihrem Falle keine Parallelen zu Alpenwörtern nachzuweisen. Es handelt sich um Bezeichnungen für Stechginster, Heckenrose, Rhododendron, Eiche, Himbeere, Gebüsch, Dornstrauch, den Ast etc. Als Fazit kann festgestellt werden, dass gallische / vorgallische lexikalische Elemente in den Pyrenäen und in den Alpen die Berg- und Alpenwirtschaft, die Bebauung des Bodens und Gebäudeteile betreffen. Venetische lexikalische Elemente stammen hingegen vorwiegend aus der Hirtensprache und bezeichnen Phänomene aus der unbelebten Natur. Wörter aus dem vorindoeuropäischen Stratum häufen sich massiv bei den Geländebezeichnungen und den Pflanzenbezeichnungen. Zu jener archaischen Zeit waren weder die Milchwirtschaft noch der Ackerbau verbreitet, in erster Linie setzte sich die Bevölkerung aus Jägern und Sammlern zusammen (Cavalli-Sforza 1999), (Vennemann 1994).

Gelegentlich lassen sich vorindoeuropäische Pyrenäenwörter nicht einmal mit dem Baskischen verknüpfen, auch unter diesen finden sich wiederum zahlreiche Pflanzennamen (Hubschmid 1954, 39, 40, 60, 66) sowie Geländebezeichnungen und einige Tierbezeichnungen.

Parallelen zwischen mediterranen Substratwörtern und Wörtern aus dem Pamirgebiet finden sich wiederum im Bereich von Pflanzenbezeichnungen, speziell von Früchten (verschiedene Birnenarten, Quitte etc.). Mit dem Baskischen in Zusammenhang stehende substratische Wortfamilien dienen der Bezeichnung von Weizen, wilder Wicke, Hülsenfrüchten (Linse, rote Platterbse, Erbse), Kräutern, Lilie, Erdbeere, dem entkörnten Maiskolben bzw. Strunk, Gestrüpp, speziell Brombeergestrüpp, Eichenarten, dem 'Baumstrunk' etc. (Hubschmid 1960, 25-42). Mediterrane substratische Wortfamilien ohne baskische Entsprechungen lassen sich zur Bezeichnung von Traubenarten, Baumrinde, Rainfarnen, der Zistrose (Cytinus hypocistis), Kleearten, Binsenarten, dünnen Wurzeln und generell den Wurzelstrünken verschiedener Pflanzenarten feststellen (Hubschmid 1960, 43-59). Bezeichnungen, die sowohl dem alpinen als auch dem vorgriechischen Substrat gemein sind, liegen für Himbeeren, Pflaumen, Vogelbeeren, Rhododendron ferrugineum, Vaccicium myrtillus (Myrthenbaum), Wacholderstrauch, Fichten- und Eichenarten, sowie für Lianengewächse, Straucharten, wie den Tamariskenstrauch, und Schösslinge – z. B. junge Zweige – vor (Hubschmid 1960, 59-64). Von 59 dem mediterranen Substrat zugerechneten und zugleich weite Verbreitungsgebiete abdeckenden Wortgleichungen, beziehen sich mehr als die Hälfte, nämlich 32 auf Pflanzen und ihre Teile, 17 auf die Bodenbeschaffenheit - "vergleichbare Verhältnisse finden sich bei der Übernahme indianischer Substratwörter in das Spanische Südamerikas" (Hubschmid 1960, 64).

Hubschmid (1960, 59) betont, dass dem Lateinischen und Griechischen manche alten mediterranen Wörter gemeinsam sind, die früher zunächst aus dem Indogermanischen, im Lateinischen zum Teil durch Entlehnungen aus dem Griechischen oder durch etruskische Vermittlung erklärt wurden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Pflanzennamen. Ihr etruskischer Ursprung ist nicht ausgeschlossen, die Wörter können aber auch aus einer voretruskischen mediterranen Sprache stammen (Meillet 1908-1909, 161-164). Im Thesaurus Praeromanicus werden erneut zahlreiche Bezeichnungen für Pflanzen, kleine Pflanzenteile, Pflanzenabfälle auf der Grundlage der Untersuchung von Suffixen vorindoeuropäischer Herkunft dem

mediterranen Substrat zugeordnet. Das Material umfasst Bezeichnungen für verschiedene Wildkräuter, wilde Getreidearten, Baumfrüchte und Früchte, speziell Beerenfrüchte sowie für die Teile von Pflanzen (Schalen, Hüllblättern, Fasern, Spreu) und Baumarten, wie der Weide (Hubschmid 1963, 23-39, 55-63).

Gimbutas (1994, 122) unterstreicht, dass viele Bezeichnungen für Getreidearten nur im europäischen Bereich der indogermanischen Sprachen zu finden sind. Die Namen für bestimmte Kulturpflanzen (Bezeichnungen für die Erbse, Bohne, Wicke, Mohn) sind auch in den indogermanischen Sprachen Südeuropas bekannt. Diese Pflanzen kennt man in Südosteuropa bereits seit neolithischer Zeit. Es ist jedoch durchaus möglich und wahrscheinlich, dass ihre Bezeichnungen von der Vorbevölkerung auf die Indoeuropäer übergegangen sind. Den Verzehr von Hülsenfrüchten haben die indoeuropäischen Einwanderer offenbar von der Substratbevölkerung Südosteuropas übernommen. Hohe Konzentrationen von Pflanzenbezeichnungen mit ungeklärter oder schwieriger Etymologie deuten aus kontaktlinguistischer und speziell kontaktsemantischer Sicht auf einen Substrateinfluss hin. Bezeichnungen für Pflanzen gehören neben den Tierbezeichungen und den Bezeichnungen für landschaftliche Formationen und Naturerscheinungen generell zu den ältesten Strata in Sprachen. Substratisches Wortgut zeigt speziell in diesen Bedeutungsfeldern eine große Persistenz.

Bibliographie

Alessio, Giovanni. 1944. "Suggerimenti e nuove indagini sul problema del sostrato mediterraneo", in: *Studi Etruschi* 18. Firenze: Olschki, 93-157.

Alessio, Giovanni. 1948-49. "Vestigia etrusco-mediterranee nella flora Toscana", in: *Studi Etruschi* 20. Firenze: Olschki, 109-149.

ALR II S. n.: Atlasul lingvistic romîn, Serie nouă. 1956-1972, Bd. 1-7. Cluj: Editura Academiei Republicii Populare Romîne.

Bartoli, Matteo. 1925. Introduzione alla neolinguistica. Principi - Scopi - Metodi. Genève: Olschki.

Bartoli, Matteo. 1945. Saggi di linguistica spaziale. Torino: Bona/Rosenberg & Sellier.

BER: Bălgarski etimologičen rečnik. 1971-2002, Bd. 1-6. Sofia: Izdatelstvo na Bălgarskata Akademija na naukite.

Cavalli-Sforza, Luigi Luca. 1999. Gene, Völker und Sprachen. Die biologischen Grundlagen unserer Zivilisation. München u. a.: Hanser.

Dahmen, Wolfgang & Kramer, Johannes. 2006. "Parallele Vorgänge am Westrand und am Ostrand der Romania – Romanisierung, Deromanisierung und Reromanisierung in Spanien und Rumänien". Vortragsmanuskript, 13. Oktober 2006. Internationales Kolloquium Rumänien und Europa – Transversale, Humboldt Universität zu Berlin.

Duridanov, Ivan. 1991. "Die ältesten slavischen Entlehnungen im Rumänischen", in: *Linguistique balkanique* 34/1-2. Sofia: Izdatelstvo na Bălgarskata Akademija na naukite, 3-19.

Duridanov, Ivan. 1999. "Thrakisch, Dakisch, Illyrisch", in: Uwe Hinrichs ed. *Südosteuropa-Handbuch*. Wiesbaden: Harrassowitz, 733-759.

Enciclopedia limbii române. 2001. Marius Sala et al. edd. Academia Română, Institutul de lingvistică «Iorgu Iordan». Bucureşti: Univers enciclopedic.

ESSJa: Étimologičeskij slovar´ slavjanskich jazykov. 1974–. Moskva: Nauka.

Georgiev, Vladimir. 1960. *Bălgarska etimologija i onomastika*. Sofia: Izdatelstvo na Bălgarskata Akademija na naukite.

- Gimbutas, Marija. 1994. *Das Ende Alteuropas*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Archaeolingua. Budapest: Akaprint.
- Gluth, Klaus & Lompa, Marion & Smolka, Hans-Henning. 1982. "Verfahren dialektologischer Karteninterpretation und ihre Reichweite", in: *Dialektologie*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1. Halbband. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 485-500.
- Grober-Glück, Gerda. 1982. "Die Leistungen der kulturmorphologischen Betrachtungsweise im Rahmen dialektgeographischer Interpretationsverfahren", in: *Dialektologie*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1. Halbband. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 92-113.
- Grzega, Joachim. 2001. Romania Gallica Cisalpina. Etymologisch-geolinguistische Studien zu den oberitalienisch-rätoromanischen Keltizismen. Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 311. Tübingen: Niemeyer.
- Haarmann, Harald. 2002. Lexikon der untergegangenen Sprachen. München: Beck.
- Hubschmid, Johannes. 1951. Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs. Bern: Francke.
- Hubschmid, Johannes. 1953. Sardische Studien. Das mediterrane Substrat des Sardischen, seine Beziehungen zum Berberischen und Baskischen sowie zum eurafrikanischen und hispanokaukasischen Substrat der romanischen Sprachen. Romanica Helvetica 41. Bern: Francke.
- Hubschmid, Johannes. 1953. Pyrenäenwörter vorromanischen Ursprungs und das vorromanische Substrat der Alpen. Acta Salmanticensia. Salamanca: Universidad de Salamanca.
- Hubschmid, Johannes. 1960. Mediterrane Substrate mit besonderer Berücksichtigung des Baskischen und der west-östlichen Sprachbeziehungen. Romanica Helvetica 70. Bern: Francke.
- Hubschmid, Johannes. 1963. *Thesaurus Praeromanicus*, Faszikel 1. Grundlagen für ein weitverbreitetes mediterranes Substrat, dargestellt an romanischen, baskischen und vorindogermanischen *p*-Suffixen. Bern: Francke.
- Hubschmid, Johannes. 1968. "Sprachgeographie und Substratforschung", in: Festschrift für Walter v. Wartburg zum 80. Geburtstag, 18.5.1968, Bd. 2. Tübingen: Niemeyer, 3-17.
- Katičić, Radoslav. 1976. Ancient Languages of the Balkans. Part I. Trends in Linguistics 4. The Hague u.a.: Mouton.
- Leschber, Corinna. 1998. Slavische Einflüsse auf dem dakorumänischen Sprachgebiet nach den Angaben des rumänischen Sprachatlasses ALR II S. n. Etymologisches Wörterverzeichnis. Dissertation, FU Berlin, Mikrofiche.
- Leschber, Corinna. 1999. "Das slavische Substrat in Rumänien untersucht anhand des Flächenstärken-Diagramms", in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 45. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 281-302.
- Leschber, Corinna. 2002a. "Die areale Distribution der Protobulgarismen auf dem dakorumänischen Sprachgebiet", in: Études balkaniques 2002/4. Sofia: Akademično Izdatelstvo Marin Drinov, 48-61.
- Leschber, Corinna. 2002b. "Die grafische Sichtbarmachung von Analyseergebnissen eines sprachkartenbasierten Korpus und ihre Implikationen für die Sprachkontaktforschung", in: *Linguistique balkanique* 42/3. Sofia: Akademično Izdatelstvo Marin Drinov, 225-241.
- Leschber, Corinna. 2003a. "Die Analyse sprachgeografischer Daten: das Flächenstärken-Diagramm (FSD)", in: *Proceedings of the Third International Congress of Dialectologists and Geolinguists* II. Lublin: Maria Curie-Skłodowska University Press, 25-41.
- Leschber, Corinna. 2003b. "K izučeniju starych slavjanskich zaimstvovanij iz oblasti material'noj kul´tury v rumynskom jazyke (metod areal´nych diagram frekventnosti)", in: *Obščeslavjanskij lingvističeskij atlas, OLA* 1997-2000. Moskva: Nauka, 87-111.
- Leschber, Corinna. 2003c. "Ungeklärte Etymologien im Slavischen und ihre Zuordnung zu Bedeutungsfeldern", in: *Studia Etymologica Brunensia* 2. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 335-349.
- Leschber, Corinna. 2003d. "Toponyme auf der Grundlage einer Motivation mit ungeklärter Etymologie", in: Österreichische Namenforschung, Jg. 31/1-3. Wien: Edition Praesens, 5-20.

- Leschber, Corinna. 2005a. "Die Konzentration von Ukrainismen in Bedeutungsfeldern auf der dialektalen Ebene des Rumänischen", in: Klaus Bochmann & Vasile Dumbrava edd. *Das Regionale in der rumänischen Kultur*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 175-197.
- Leschber, Corinna. 2005b. "Autochthonie in arealer Hinsicht: Das dakische Substrat", in: *Linguistique balkanique* 44/3. Sofia: Akademično Izdatelstvo Marin Drinov, 255-267.
- Leschber, Corinna. 2006a. "Die areale Komponente des ukrainisch-rumänischen Sprachkontaktes", in: *Studia Philologia*. Ediţia nr. 4. Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană.
- Leschber, Corinna. 2006b. "Serbisch-Rumänischer Sprachkontakt: Semantik und Areal", in: *Studia Etymologica Brunensia* 3. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 181-193.
- Leschber, Corinna. 2006c. "Bălgarskite leksikalni ostrovi na rumănskata ezikova teritorija", in: *Littera et Lingua*. Bălgarskite ostrovi na lingvističnata karta na Balkanite, Bibliotheca Slavica, Sofia: University Press.
- Meillet, Antoine. 1908-1909. "De quelques emprunts probables en grec et en latin", in: *Mémoires de la société de linguistique de Paris* 15, nouvelle série. Louvain: Peeters, 161-164.
- Mihăilă, Gheorghe. 1973. *Studii de lexicologie și istorie a lingvisticii romînești*. București: Editura didactică și pedagogică.
- Mladenov, Maksim. 1975. "Rasprostranenie nekotorych karpatizmov v bolgarskich govorach", in: *Slavjanskoe i balkanskoe ezikoznanie*. Moskva: Nauka, 220-235.
- Mladenov, Maksim. 1981. "Geografsko razpredelenie na prabălgarski leksikalni elementi", in: *Săpostavitelno ezikoznanie* VI/3-5. Sofia: Izdatelstvo Nauka i izkustvo, 61-67.
- Mladenov, Maksim. 1993. *Bălgarskite govori v Rumănija*. Sofia: Izdatelstvo na Bălgarskata Akademija na Naukite.
- Petrovici, Emil. 1970. Studii de dialectologie și toponimie. București: Editura Academiei R. S. România.
- Popović, Ivan. 1960. Geschichte der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Reichenkron, Günter. 1940. "Der rumänische Sprachatlas und seine Bedeutung für die Slavistik", in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, Vol. XVII, fasc. I. Heidelberg: Winter, 143-168.
- Reichenkron, Günter. 1966. Das Dakische. Heidelberg: Winter.
- Rizoff, Dimiter. 1917. Die Bulgaren in ihren historischen, ethnographischen und politischen Grenzen (Atlas mit 40 Landkarten) [Nachdruck in den neunziger Jahren, o. A.]. Sofia: Publishing House Spectrum.
- Rothe, Wolfgang. 1957. Einführung in die historische Laut- u. Formenlehre des Rumänischen. Halle: Niemeyer.
- Russu, Ion I. 1981. Etnogeneza Românilor. București: Editura Științifică și Enciclopedică.
- Sala, Marius. 1998. De la latină la română. Limba română. București: Univers Enciclopedic.
- Vennemann, Theo. 1994. "Linguistic reconstruction in the context of European prehistory", in: *Transactions of the Philological Society* 92. Oxford: Blackwell, 215-284.
- Vennemann, Theo. 2003. Europa Vasconica, Europa Semitica. Trends in Linguistics. Series, Studies and Monographs 138. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- von Greyerz, Otto. 1933. "Alpenwörter. Untersuchungen über die Sprachgemeinschaft im alpinen Wortschatz der deutschen Alpenvölker", in: Sprache-Dichtung-Heimat, Studien, Aufsätze und Vorträge über Sprache und Schrifttum der deutschen Schweiz und der östlichen deutschen Alpenländer. Bern: Francke, 72-145.
- Vuia, Romulus. 1936. "Chronologie des types de village dans le Banat et la Transylvanie", in: *Revue de Transylvanie* III. Cluj: Astra, 33-68.
- Wagner, Max Leopold. 1931. "Die vorrömischen Bestandteile des Sardischen", in: *Archivum Romanicum* 15. Firenze: Olschki, 207-247.

Berlin Corinna Leschber